

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 114 (1972)

Heft: 6

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Text ist im allgemeinen sehr knapp, zum Teil im Telegrammstil, abgefaßt. Diese Art der Darstellung ermöglicht eine Fülle von Information auf engem Raum. Dadurch bleibt das Buch trotz seines reichen und vielseitigen Inhaltes handlich.

Es ist jedem an der Kleintierpraxis interessierten Kollegen wärmstens zu empfehlen.
B. Kammermann, Zürich

Lehrbuch der Rinderkrankheiten. Von Schulz J.A. und Mitarb. Bd I, 1. Aufl., 400 Seiten. 256 Abb., 24 Tab., 12 Schemata, Form. $16,7 \times 24$ cm, Ln. M 53,50. S. Hirzel Verlag, Leipzig 1971.

Der erste Band ist den beim Rind angewandten Untersuchungsmethoden gewidmet. Ein zweiter, über Herdendiagnostik der Rinderbestände, ist in Vorbereitung.

Nach kurzen einführenden Abschnitten über Rinderwirtschaft und das Signalement wird im dritten Kapitel der Umgang mit dem Rind behandelt; in diesem Zusammenhang werden auch Anästhesie, Sedierung und Narkose besprochen. In einem weiteren Abschnitt werden die verschiedenen Arbeitsmethoden der Diagnostik stichwortartig beschrieben.

Der größte Teil des Buches ist der Untersuchung der einzelnen Organapparate gewidmet. In knapper Form werden auch andrologische und gynäkologische Untersuchungsmethoden, inklusive Trächtigkeitsdiagnostik und geburtshilfliche Untersuchung, behandelt.

Nebst den in der Praxis üblichen, kommen auch Untersuchungsmethoden zu Sprache, die einen größeren Aufwand an Apparaten und Labor bedürfen, wobei allerdings für die Labormethoden selbst auf die Spezialliteratur verwiesen wird.

Die den einzelnen Kapiteln beigefügten Literaturverzeichnisse beschränken sich auf eine kleine Auswahl.

Von den vielen Abbildungen wären einige entbehrlich, andere sind von so schlechter Qualität, daß sie nicht zur besseren Verständlichkeit des Stoffes beitragen.

Alles in allem gelingt es den Autoren, mit diesem Buch die theoretischen Grundlagen aus Anatomie und Physiologie mit dem klinischen Geschehen in Verbindung zu bringen. Aus diesem Grunde kann das Buch als Studienhilfe und Nachschlagewerk für angehende und bereits etablierte Tierärzte empfohlen werden. *J. Martig, Bern*

REFERATE

Untersuchungen über die Minimaldosis von Newcastle-Trinkwasserimpfstoffen. Von G. Monreal, H.-M. Opitz und V. Kraft. Tierärztliche Umschau 26, 12, 575–580 (1971).

Der 1970/71 über die Geflügelzuchten in vielen europäischen Ländern hereingebrochene Newcastle-Disease Seuchenzug zeigte, daß trotz vorhandener wirksamer Impfstoffe und Impfprogramme (inklusive staatlich erlassener Prüfungs- und Dosierungsvorschriften für Trinkwasservakzinen) besonders in Massenbeständen Impflücken auftreten.

Bei der Vakzination über das Trinkwasser drängt sich der Verdacht auf, daß mit zunehmender Technisierung der Wasserversorgung (zum Beispiel Nippeltränken in Batterieställen) zahlreiche Störungen die Impfvirusaufnahme des Einzeltieres beeinträchtigen können. Als Störungen kommen zum Beispiel in Frage: «Schädigung des Virus im Trinkwasser, unzureichende Wasseraufnahme durch einen Teil der Tiere, schlechte Virusverteilung im Leitungssystem usw.»

Die vorgeschriebene Impfdosis von 4×10^9 EID₅₀ für 1000 Tiere bedeutet rechnerisch eine Dosis von 4 Millionen EID₅₀ pro Tier. Wie stark die Störung der Vakzination durch die Tränketeknik sein kann, läßt sich nur abschätzen, wenn man die minimale

Virusmenge kennt, die für eine Impfinfektion ausreicht. Die Autoren ermittelten an 21 Tage alten SPF-Küken für den Hitchner-B₁ und den LaSota-Stamm die niedrigste Virusdosis, die noch zu einer Impfinfektion führt. Bei beiden untersuchten Virusstämmen lag bei der Mehrzahl der Tiere die niedrigste Antikörperbildung auslösende Dosis bei 2×10^4 EID₅₀. Wobei bei dem LaSota-Stamm die erreichten Titer eine Stufe höher lagen (HAH-Test). Eine Kontaktinfektion der Kontrollküken erfolgte bei dieser Virusdosis nicht.

In einer zweiten Versuchsanordnung wurden diese Ergebnisse nicht beeinflusst durch eine Impfung der Versuchstiere (als Eintagsküken) gegen Mareksche Hühnerlähme. Das heißt, eine suppressive Wirkung auf die NCD-Immunisierung konnte zumindest für eine Puten-Herpesvirusinfektion nicht nachgewiesen werden.

Die Prüfung positiver Seren zeigte, daß 10 Tage p.i. IgM- und IgG-Antikörper vorhanden sind. 28 Tage p.i. sind die IgM-Antikörper meistens eliminiert.

R. Morgenstern, Bern

Die Fruchtbarkeit von Stieren, Zwillinge von Rindern. Von M.J. Stafford, Veterinary Record 90, 6, 146–148 (1972).

Die Fruchtbarkeit von drei, dem Milchverband angehörenden Stieren, die als Zwillinge von Jungrindern bekannt waren, wurde geprüft. Bei den geprüften Aspekten wiesen zwei von den Stieren keine Abweichung von den normalen Werten auf, aber beim dritten wurde immer wieder eine schlechte Spermaqualität und eine niedrige Befruchtungsziffer, 30 bis 60 Tage nach dem Decken, festgestellt. Dieser Stier war der einzige, bei dem Erythrozyten- und Leukozyten-Deformation gefunden wurde, und sein Zwilling war wahrscheinlich ein unfruchtbares Rind. Es wird darauf hingewiesen, daß bei solchen Stieren ein großes Risiko schlechter Spermaqualität besteht und daß es vielleicht ratsam wäre, sie aus einem für K.B.-Zwecke benutzten Stierbestand zu eliminieren.

A. Leuthold, Bern

Über Klinik, Diagnose und Therapie der Cerebrocortikalnekrose (CCN) bei Kalb und Jungrind. Von G. Dirksen und E. Dahme. Tierärztl. Umschau 26, 517–523 (1971).

Nachdem v. Sandersleben 1966 in diesem Archiv als einer der ersten im deutschsprachigen Raum die Hirnrindennekrose des Kalbes eingehender geschildert hat, ist die Krankheit immer häufiger festgestellt worden, teils wohl in Abhängigkeit von veränderten Fütterungsbedingungen, teils aber auch infolge der vermehrten Aufmerksamkeit, mit der man ihr begegnete. In unserem Material, das wenig repräsentativ ist, finden sich an 30 Fälle, meist Kälber und Rinder, aber auch Lämmer und Ziegen. Unter den von uns histologisch überprüften, zur Tollwutdiagnostik eingesandten Rindern fanden sich bisher 6 Hirnrindennekrosen (Fatzner). Die vorliegende Arbeit will die praktizierenden Tierärzte auf diese relativ neue Erscheinung aufmerksam machen. Die wechselnden klinischen Symptome wie Benommenheit, Hyperästhesie, Ataxie, steifer Gang, Festliegen, Opisthotonus, Spasmus der Gliedmaßen, Mydriasis und Pupillenstarre usw. sowie die pathologisch-anatomischen Veränderungen mit Nekrose von Nervenzellen der Hirnrinde und Abräumvorgängen durch Makrophagen werden geschildert. Entsprechend der Zielsetzung der Arbeit wird dabei manches an der klinischen und morphologischen Problematik übersimplifiziert. Nach den durch die englischen Untersucher erarbeiteten pathogenetischen Vorstellungen wird ein induzierter oder konditionierter Vitamin-B₁-Mangel als auslösendes Moment diskutiert und die von jenen empfohlene Therapie mit Thiamin (zum Beispiel 200 mg i/m) oder Vitamin-B-Komplex übernommen. Nach unseren Erfahrungen scheint die Symptomatologie nicht so charakteristisch und die Diagnose einschließlich jener der morphologischen Veränderungen nicht so einfach, wie hier dargestellt. Zweifellos empfiehlt es

sich aber praktisch, beim geringsten Verdacht, das heißt so früh wie möglich zu behandeln «als ob», da bei einiger Ausbreitung irreversibler Nervenzellschädigungen auch von der Thiaminverabreichung keine Wunder mehr zu erwarten sind.

Die Resultate der Liquoruntersuchung – bei uns Routine – sind nur im Verein mit den andern Symptomen zu verwerten und abhängig von Krankheitsphase und -intensität. Druckveränderungen sind wie üblich kaum interpretierbar, bei Pleozytose handelt es sich vorwiegend um sogenannte meningeale Retikulumzellen, der Zucker kann vermehrt sein. Wie weit Enzymbestimmungen aus Serum und Liquor weiterhelfen, müssen Vergleichsuntersuchungen auf breiterer Grundlage und vor dem Hintergrund ausreichender Erfahrung zeigen.

R. Fankhauser, Bern

Kastration von Pferden und Ponys mit Primärheilung. Von J.E. Lowe und R. Dougherty, J.A.V.M.A. 160, 2, 183–185 (1972).

Bekanntlich ist bei den gewohnten Methoden der Kastration beim Pferd keine Primärheilung erreichbar, sie wurde früher schon verschiedentlich versucht, aber wieder verlassen. Die Autoren haben 12 einjährige und 4 vierjährige Halbblüter, ferner 5 zweijährige Ponyhengste mit einer neuen Methode kastriert, sie benötigten dazu Halothan-Narkose mit Intubation, sorgfältige Asepsis und 30 bis 45 Minuten Zeit. Der Einschnitt durch Haut und Tunica vaginalis geschieht am Samenstrang, zwischen dem oberen Rand des Hodens und dem äußeren Inguinalring in Längsrichtung, etwa 6 bis 8 cm, lateral, etwas gegen kranial zu, um nicht in den Cremaster hineinzukommen. Aus dieser Wunde wurde der Hoden samt Adnexen aus dem Skrotum gezogen und der Samenstrang mit Chromkatgut doppelt ligiert. Nach Anlage von zwei Klemmen unterhalb der distalen Ligatur wurde der Samenstrang samt Samenleiter durchschnitten, gelöst und weggenommen. Verschuß der Tunica-Wunde fortlaufend mit Chromkatgut, ebenso das lose Gewebe zwischen Tunica und Haut, schließlich die Haut mit Subcutannaht. Für die Operation auf der andern Seite wurde der Hengst gedreht.

Die Methode vermeidet zweifellos die bei der Kastration möglichen Komplikationen, erfordert aber einen erheblichen Aufwand, der bezahlt sein muß.

A. Leuthold, Bern

Intravenöse Lokalanästhesie am Gliedmaßenende beim Rind. Von A.D. Weaver, J.A.V.M.A. 160, 1, 55–57 (1972).

Der Verfasser erreicht seit einiger Zeit eine gute Anästhesie für Klauenoperationen beim Rind durch intravenöse Injektion, angeregt durch eine ähnliche Technik, die beim Menschen schon 1908 entwickelt und in letzter Zeit in der Literatur wieder besprochen worden ist. Nach Niederlegen und Fesselung des Tieres wird eine Umschnürung mit einem Gummischlauch von 90 cm Länge und 1,2 cm Durchmesser um die Gliedmaße fest angezogen, entweder über der Achillessehne oder dicht unterhalb des Sprunggelenks. Dadurch wird der venöse Rückfluß gestaut. Injektion von 10 bis 20 ml Lidocain 2% an irgendeiner Vene unterhalb der Stauung. Die Anästhesie ist nach fünf Minuten vollständig und dauert so lange, als die Abschnürung liegen bleibt, 1 bis 2 Stunden. Nach Wegnahme der Umschnürung, die langsam über 10 Sekunden vorgenommen werden soll, ist die Anästhesie nach fünf Minuten vorbei. Ein Bluterguß, wie er beim Menschen an der Injektionsstelle eintreten kann, tritt beim Rind nicht oder nur wenig ein, was wohl auf das straffere Gewebe und das schmale Venenbett zurückzuführen ist. Der Verfasser findet, daß diese Methode für Klauenamputation und Zwischenklauenwucherungen jeder andern Anästhesie vorzuziehen ist. Auch bei chirurgischen Interventionen weiter oben an der Gliedmaße, aber unterhalb der Injektionsstelle, ist die Methode wirkungsvoll.

A. Leuthold, Bern

Serologische Untersuchungen über die Verbreitung der infektiösen Bursitis der Junghennen (Gumboro-Krankheit). Von J. Kösters und H. Geissler. Tierärztliche Umschau 26, 12, 573–575 (1971).

Die infektiöse Bursitis der Junghennen (Gumboro-Krankheit) ist eine hochkontagiöse Virusinfektion, deren Erreger in der Literatur mit der Abkürzung IBA (Infectious bursal agens) bezeichnet wird. Die Krankheit wurde 1957 erstmalig beobachtet. Sie hat inzwischen weltweite Verbreitung gefunden. Wegen der sehr hohen Morbidität und Mortalität in frisch infizierten Beständen ist die Infektion in der BRD seit April 1970 meldepflichtig.

Die Infektion führt bei immunologisch ausgereiften Tieren etwa vom 6. Tag p.i. an sehr zuverlässig zur Bildung präzipitierender Antikörper. Es können bis zu 100% der untersuchten Seren positiv werden.

Die sich ausbildende Immunität unterbricht die Ausscheidung des Erregers über das Ei zunächst nicht. In infizierten Elternherden wurde mit dem Agar-Gel-Präzipitationstest (AGP) noch 12 Wochen p.i. IBA in den Eihäuten bebrüteter Eier nachgewiesen. Noch später kann die Ei-Übertragung jedoch aufhören. Und es ist möglich, erregerefreie Nachzuchten aus durchseuchten Elternherden zu erhalten.

Während ei-infizierte Küken zwischen dem 17. bis 22. Lebenstag i.d.R. mild bis inapparent durchseuchen, führt die Infektion erregerefreier Kükenbestände gewöhnlich zu schweren Krankheitsausbrüchen mit hohen Verlusten.

Die Autoren untersuchten mit dem Präzipitationstest 2371 Blutproben aus Zucht-, Lege- und Mastbeständen aus dem Raum Mittelhessen. Dabei wurden in 15,1% der Proben aus Sektionsmaterial und in 16,2% der Proben aus 33 eingehender untersuchten Beständen Antikörper gegen IBA nachgewiesen. Infiziert waren 11 der 33 Bestände (= 33%). Der Anteil der positiven Seren in diesen 11 Beständen lag zwischen 5,1% und 100%. Niedrige Prozentsätze positiver Reaktionen wurden als Zeichen einer länger zurückliegenden Infektion interpretiert.

Von 23 untersuchten Bruteierchargen aus ebenso vielen Beständen waren 14 erregerehaltig (= 60,9%).

Diese Ergebnisse werden verglichen mit Untersuchungen aus dem Raum Südbaden: 1969, Bayern: 1968 und Südhessen: 1970.

Südbaden: 10% von 250 Blutproben positiv (Präzipitationstest).

Bayern: 90% der untersuchten Zuchtherden durchseucht (Ei-Empfänglichkeitstest).

Südbaden: 89% der untersuchten Wirtschaftsgeflügelzuchten und 52% der Rassegeflügelzuchten durchseucht (Ei-Empfänglichkeitstest).

R. Morgenstern, Bern

110

4

Befruchtungsergebnisse in Liegeboxen- und in anderen Ställen. Von C.M.T. Willems, Tijdschr. Diergeneesk. 96, 215–217 und 1457–1459 (1971).

Stallperiode (1.11.1969 bis 30.4.1970): Vergleich der Trächtigkeitsergebnisse in Laufställen mit Liegeboxen mit a) den Ergebnissen der gleichen Betriebe vor der Einrichtung der Liegeboxen (Winter 1966/67) und b) mit denjenigen von Betrieben mit konventioneller Aufstallung.

	Konventionelle Aufstallung	Liegeboxen	Gleiche Betriebe 1966/67
Anzahl Betriebe	306	49	45
Anzahl Erstbesamungen	5564	1052	524
Trächtig %	57,6	66,7	56,3

Die während der Stallperiode in den Liegeboxenställen erzielten Befruchtungsergebnisse sind signifikant besser als bei beiden Vergleichsgruppen.

6.5
P.6

2.5.1
12.5.2

Weideperiode (1.5.1970 bis 31.10.1970): Vergleich der Trächtigkeitsergebnisse zwischen den gleichen Betrieben wie in der vorangehenden Stallperiode.

	<i>Konventionelle Aufstallung</i>	<i>Liegeboxen</i>
Anzahl Betriebe	306	49
Anzahl Erstbesamungen	4044	873
Trächtig %	67,0	69,6

Während der Weideperiode liegen die Ergebnisse in den konventionellen Betrieben um 9,4% höher als in der Winterzeit; im Vergleich zu den Liegeboxenställen besteht kein signifikanter Unterschied mehr.

Aufgrund weiterer Untersuchungen zeigt sich, daß während des Winters vor allem die größeren Betriebe mit konventioneller Aufstallung schlechtere Trächtigkeitsergebnisse aufweisen. Die Ursache liegt möglicherweise darin, daß unter diesen Verhältnissen die Brunsterkennung und damit die Feststellung des richtigen Besamungszeitpunktes erschwert sind.

H. Kupferschmied, Neuchâtel

Eventueller Zusammenhang von Abort mit Pestiziden. Von A.W. Macklin und W.E. Ribelin, J.A.V.M.A. 159, 12, 1743-1748 (1971).

Die Rinderhaltung in Wisconsin ist durch das massive Vorkommen von Aborten beeinträchtigt. In 70 bis 80% dieser Fälle kann die Laboruntersuchung keine bestimmte Ursache feststellen. Man dachte unter anderem an den Einfluß von Pestiziden und untersuchte 31 abortierte Föten auf Gehalt an solchen Chemikalien, namentlich Dieldrin, DDT und Heptachlor-Epoxid. 17 dieser Föten enthielten Spuren dieser drei Pestizide. Im Vergleich mit dem Gehalt solcher Stoffe in nicht abortierten Föten erwiesen sich die gefundenen Mengen aber nicht als signifikant. *A. Leuthold, Bern*

VERSCHIEDENES

Les quatre-vingt ans du Dr Gottlieb FLÜCKIGER

En effet, c'est le 13 juin 1892 qu'est né, à Auswil, commune agricole du canton de Berne, Gottlieb Flückiger. Sa commune d'origine l'a nommé bourgeois d'honneur, en reconnaissance de ses grands mérites dans l'accomplissement de ses fonctions.

Ce quatre-vingtième anniversaire trouve le Professeur Flückiger en bonne santé physique et en pleine forme intellectuelle. Ces 80 ans n'ont pas émoussé son tempérament de lutteur toujours passionné. D'ailleurs, la lutte libre était son violon d'Ingres quand il était adolescent. Il a même participé à des compétitions.

Il a fréquenté les classes moyennes de Huttwil et le Gymnase de Berthoud, d'où il est sorti bachelier en 1911. Pendant la Première guerre mondiale, il accomplit parallèlement avec de longues périodes de services militaires, ses études à l'Université et au Tierspital de Berne. En 1918, il obtient son diplôme fédéral de médecine vétérinaire.

Il fit aussi une thèse de doctorat très remarquée sur la prostatite du chien.

Pendant quelques années, il se spécialise en hygiène des viandes, aux Abattoirs de Berne, ultra-modernes à cette époque là.

En 1921, il entre comme expert à l'Office vétérinaire fédéral de Berne. Il devient le bras droit du Directeur, le distingué Professeur Bürgi.

De 1924 à 1931, on trouve le Dr Flückiger faisant des stages pour perfectionner ses connaissances, à Alfort d'abord, à Francfort-sur-le-Main, et enfin à Potsdam à l'Institut de recherches vétérinaires.